

Mit FAMIS in die Zukunft. 03 | 2016

ENERGIE-MANAGEMENT: Warum Kommunen auf Energie-Contracting setzen sollten **INNOVATION & TECHNIK:** Wie man mit LED in Sporthallen Strom sparen kann **NACHHALTIGKEIT:** Mehr Mut für neue Geschäftsmodelle **KOMMUNALES:** Garantierter Badespaß für Jung und Alt im KiboBad

Titelstory

Kosten runter – Effizienz rauf! – Energie-Contracting für Kommunen 4

Dienstleistungen & Service

Die Nase im Wind: Erlebnisbericht vom Windrad in Nohfelden-Eisen 6

Innovation & Technik

Die Energiewende ist nicht sexy genug 8

Die Würde des Planeten ist unantastbar 10

Matchpoint mit FAMIS: Tennisvereine senken dank FAMIS Stromkosten 12

Sommerhitze für kalte Wintertage 13

Förderung & Finanzierung

Neue Förderprogramme zur Heizungsoptimierung und für Brennstoffzellen-Heizungen 14

Gesundheitswesen

Krankenhaus Pirmasens mit FAMIS voll auf Energie-Spar-Kurs 15

Kommunen & Bäder

Hohe Qualität: Arbeiten, wohnen und leben in Kirchheimbolanden 16

KiboBad: Kleinod im Donnersbergkreis 18

Nachrichten

20

Kooperationen & Partner

Sauberer Standortwechsel – COMCO klar auf Kurs 22

Liebe Leserinnen und Leser,



aller guten Dinge sind drei: Kosten senken, Effizienz steigern, Umweltschutz verbessern.

Das will jeder, die Frage ist nur wie. Angesichts der angespannten finanziellen Lage in Städten und Gemeinden, des Investitionsstaus und des dringenden Handlungsbedarfs ist das sicherlich kein einfaches Unterfangen. Energie-Contracting kann darauf eine adäquate Antwort sein und gilt als probate praxiserprobte Maßnahme, die Energiekosten in öffentlichen Gebäuden nachhaltig in den Griff zu bekommen. Das hat beispielsweise die unabhängige Deutsche Energieagentur in der Praxis klar unter Beweis gestellt.

Auch die FAMIS bietet seit vielen Jahren Energie-Contracting an und hat in öffentlichen Gebäuden, Bädern, Krankenhäusern sowie in Industrie und Gewerbe ihre Kompetenz mit Erfolg gezeigt. Der ganzheitliche Ansatz der FAMIS, der Einsatz innovativer Technik mit Kraftwärme-Kopplung und regenerativen Energien sowie die Rundumbetreuung aus einer Hand von der Planung, Finanzierung über die Umsetzung bis hin zum Betrieb inklusive Wartung und Instandhaltung sind unsere Pluspunkte im schnelllebigen Energie-

markt. Über 300 Kunden aus Industrie, Gewerbe, dem Gesundheitswesen sowie aus öffentlichen Einrichtungen schenken uns bereits ihr Vertrauen.

Lesen Sie in unserer neuen Ausgabe FAKT, warum Energie-Contracting eine sinnvolle Lösung ist und warum es höchste Zeit ist, gemeinsam zu handeln. Das haben renommierte Klima- und Umweltschutzexperten auf der 1. Nachhaltigkeitkonferenz im Saarland aufgezeigt.

Zudem erfahren Sie, wo FAMIS in Südwestdeutschland erfolgreich Energie-Effizienz-Maßnahmen gemeinsam mit ihren Kunden umsetzt, was uns bei innovativen Techniken bewegt und wie der effiziente Umgang mit Energie belohnt wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gute Unterhaltung.

Herzlichst

Stefan König
FAMIS-Geschäftsführer

Impressum Herausgeber: FAMIS GmbH
Verantwortlich: Stefan König
Redaktion: Armin Neidhardt

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Udo Rau

Fotos: brainworks unlimited, Erlebnis Akademie, fotolia, Armin Neidhardt, SHG-Kliniken

Gestaltung: Michael Weiss

Druck: reha GmbH

Auflage: 2.000



Kosten runter – Effizienz rauf!

Warum Energie-Contracting für Kommunen eine sinnvolle Lösung ist

Das können wir selbst doch viel besser. Außerdem ist's billiger. Die wollen nur Geld verdienen. Das lohnt sich doch gar nicht für uns. Die nehmen uns nur die Arbeit weg. Das örtliche Handwerk bekommt dann keine Aufträge mehr. Die haben sowieso kein Interesse an guter Technik.

So oder ähnlich lauten vielfach die Argumente der Städte und Gemeinden, wenn es um das Thema Energie-Contracting geht. Dabei zeigen die Beispiele aus der Praxis, dass Energie-Contracting ein durchaus probates Mittel ist, Gebäudeenergiekosten zu senken, die CO₂-Emissionen zu reduzieren und den Haushalt zu entlasten. So hat beispielsweise die Deutsche Energieagen-

tur dena seit 2002 Bundesliegenschaften bei der Anwendung von Energie-Contracting begleitet. Das Ergebnis: Energiekosteneinsparungen in den Gebäuden von 15 bis 60 Prozent, durchschnittliche CO₂-Reduzierung von 40 Prozent und eine Entlastung der Haushalte von 1,3 Millionen Euro pro Jahr.

Aufgrund des steigenden Sanierungsbedarfs und anhaltend leerer öffentlicher Kassen Grund genug für die Verantwortlichen in den Städten und Gemeinden, sich mit dem Thema Energie-Contracting näher zu befassen. Denn beim Contracting handelt es sich um eine innovative Energiedienstleistung, um die Energieeffizienz in Gebäuden zu steigern. Der Gebäudeeigen-

tümer, also die Kommune, überträgt Aufgaben rund um die Effizienzsteigerung an einen externen Dienstleister, den so genannten Contractor. Er entwickelt ein maßgeschneidertes Konzept, plant, finanziert und realisiert die Maßnahmen und kümmert sich um Wartung und Instandhaltung der Anlagentechnik innerhalb einer zwischen den Partnern zuvor vereinbarten Vertragslaufzeit. Der Contractor trägt das wirtschaftliche Risiko und kann Gewinne lediglich aus den erfolgreichen Energieeinspareffekten erzielen.

Die Pluspunkte für Energie-Contracting

Energiedienstleistung aus einer Hand

Der Kunde erhält beim Contracting eine Energiedienstleistung aus einer Hand. Der Contractor stellt dem Kunden sogenannte Nutzenergie für seine Gebäude zur Verfügung. Gleichzeitig übernimmt er die Betreiberverantwortung. Der Preis für die Kilowattstunde Nutzenergie beinhaltet alle Kosten von der effizienten Erzeugung und der Bereitstellung über die Finanzierung bis hin zur Wartung und Instandhaltung der technischen Anlagen. Der Contractor muss sich am Wettbewerbsmarkt behaupten, also wirtschaftlich arbeiten. Zudem hat er die Möglichkeit, bessere Einkaufskonditionen für technische Anlagen und Zubehör zu erzielen, Brennstoffe günstiger zu beziehen und auf eigenes Personal bei Wartung und Instandhaltung zurückzugreifen. Vorteile, die letztendlich auch dem Kunden zu Gute kommen.

Ganzheitlicher Ansatz

Die Vorteile des Contractings liegen in seinem ganzheitlichen Ansatz begründet. Es darf nicht auf seine reine Finanzierungsfunktion reduziert werden. Die Höhe der zu tätigen Investitionen, die jährlichen Betriebskosten und Art, Umfang und Zeitplan der technischen Umsetzung müssen mitberücksichtigt werden. Contracting ist

das Gesamtprodukt vieler Einzeldienstleistungen und daher in seiner Summe betrachtet mehr wert, also günstiger für den Kunden.

Einsatz hochwertiger Technik

Der Contractor hat großes Interesse daran, eine hochwertige Technik einzusetzen. Sie erlaubt ihm, einen möglichst störungsfreien Betrieb ohne große Reparaturen mit kalkulierbarem Aufwand sicherzustellen. Schon deshalb wird er im eigenen Interesse für eine regelmäßige Wartung und optimale Instandhaltung seiner Anlagen sorgen.

Vom Anbietermarkt profitieren

Besonders für große Städte und Gemeinden, die oftmals über eigenes Personal im Bereich Energiemanagement oder Facility Management verfügen, stellt sich die Frage, ob sie in Eigenregie sanieren oder die Maßnahmen extern vergeben sollen. Im Unterschied zu privatwirtschaftlichen Unternehmen ist die Öffentliche Hand bei Angebotseinholung und Auftragsvergabe an die Einhaltung formeller Vergaberichtlinien gebunden. Allerdings stellt das Vergaberecht kein rechtliches Hindernis für die Realisierung von Contracting-Maßnahmen dar. Beratungsunternehmen bieten mittlerweile eine konkrete Projektbegleitung von Contracting-Vorhaben an, die u. a. dafür Sorge tragen, dass Kommunen zum Beispiel durch Teilausschreibungen von einem inzwischen großen Anbietermarkt profitieren können.

Schaffung neuer Aufträge für das Handwerk

Die Praxis der letzten Jahre hat gezeigt, dass bei einer Entscheidung für einen Contractor, dieser oftmals weitere Aufträge zur Realisierung des Vorhabens an das örtliche Handwerk vergibt. Contracting-Projekte sind in der Regel umfangreich und werden von spezialisierten Energiedienstleistern umgesetzt.

Die baulichen Leistungen werden sehr oft an das regional ansässige Handwerk vergeben. Die Förderung der lokalen Wirtschaft ist immer auch im Interesse der jeweiligen Städte und Gemeinden.

Zugriff auf Kompetenz und Know-how

Contractoren sind in der Regel spezialisierte Energiedienstleister mit Know-how und Erfahrung. Sie bringen oftmals ihr gewerkeübergreifendes Know-how in die Contracting-Projekte ein. Davon können die Kommunen nur profitieren.

Grundlage für ein kommunales Energiemanagement

Contracting kann durchaus zu einer Verlagerung der Aufgaben innerhalb der Verwaltung führen. Planung, Ausführung und Betrieb werden durch neue Aufgaben im Bereich des Projektmanagements abgelöst. Die gewonnenen Daten über das Projektmanagement durch Controlling fließen in ein Energiemanagement ein, das stets bei der Kommune bleibt. Es dient als Grundlage zum Aufbau eines effizienten Energiemanagements.

FAMIS als Energie-Contracting-Partner

FAMIS hat eine umfangreiche Palette an Energiedienstleistungen entwickelt und in vielen Projekten bereits erfolgreich umgesetzt, angefangen beim Energie-Consulting über das Energie-Contracting bis hin zu branchenspezifischen Lösungen. Zudem verfügt FAMIS mit Jan Fehlhaber über einen Fachmann für Energie-Contracting, der beim Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) gelistet ist und Beratungen zum Energiespar-Contracting u. a. auch für Kommunen durchführen darf.

Weitere Infos:

jan.fehlhaber@famis-gmbh.de

Erlebnisbericht vom Windrad in Nohfelden-Eisen Die Nase im Wind



Eisen im Nordsaarland. Von der Gondel einer der drei neuen Windenergieanlagen (Typ Vestas V126-3.3 MW) der VSE Aktiengesellschaft und ihrer Partner in Nohfelden-Eisen mit einer Gesamtinvestition von rund 17 Millionen Euro schweift der Blick an einem schönen Sommertag weit übers grüne, nordsaarländische Land.

Wir sind an einem der höchsten Punkte im Saarland: Der Windpark liegt ca. 530 Meter über Normal Null, dazu kommen die 137 Meter Nabenhöhe – macht zusammen 667 Meter über Nor-

mal Null. Zwar keine alpinen Höhen, aber dennoch ganz schön hoch. Wir stecken den Kopf – gesichert mit einem schweren Karabinerhaken – aus der Gondel, in deren Innern die Technik der Windstromerzeugung mit Getriebe (mit ca. 1.200 Liter Getriebeöl!) und Generator untergebracht ist.

Safety first

Sicherheit ist alleroberstes Gebot bei einem Aufstieg in die Kernzelle der „grünen“ Stromerzeugung einer Windenergieanlage. Zusammen mit Dr.-Ing.

Frank Schmeer, dem Leiter des VSE-Bereichs „Erneuerbare Energie“, lassen wir den Blick über unsere sanft gewellte, nordsaarländische Landschaft streichen. Wie gesagt: Safety first! Keine Bewegung ohne Sicherung. Für unsere Sicherheit sorgen Marc Bonner und Hannes Kerber von der FAMIS. Und natürlich: In der Zeit, in der wir uns vorsichtig in der Gondel bewegen und die Aggregate bestaunen, Erinnerungsfotos schießen, ist die Stromerzeugung abgeschaltet: Die drei Rotorblätter, an deren Spitze ganz oben bei stolzen,

rund 200 m Höhe deutlich über 300 km/h anliegen, sind vom Getriebe abgekoppelt, bewegen sich träge im „Trudelbetrieb“. Wir sind also da oben sozusagen „spannungslos“. Gleichwohl stehen wir aber alle sozusagen „unter Strom“ angesichts des überwältigenden Blicks über den Golfpark Bostalsee, wo uns die Golfer als kleine Legofiguren im satten Golf-Course-Grün mit dem schicken Clubhaus erscheinen, eingebettet in eine atemberaubend-schöne Landschaft an der Schwelle zum benachbarten Hunsrück!

Was empfindet man da oben? Zweiter Eindruck nach der ersten optischen Sensation für das Gehirn: Stille. Keine Hektik, Sanftheit der Natur, die derzeit kilometerweit im satten Spätsommergrün beeindruckt. Raumgreifender und alle Sinne packender Gegensatz von erhabener Natur von der Spitze einer High-Tech-Konstruktion. Der Blick übers weite und schöne saarländische Heimatland zerstreut auch den letzten Zweifel am Nutzen „grüner“ Stromerzeugung! Und überhaupt: Windräder stehen immer im Spannungsfeld der Diskussion. Von hier oben gesehen, passen die schlank-eleganten Turmkonstruktionen mit ihren Rotoren durchaus in die Landschaft – es ist ein Blick auf eine neue Ära der Energieerzeugung.

Die VSE ist bei der Energiewende im Saarland ganz vorne dabei: An derzeit 260 Megawatt (MW) installierter Windkraft im Saarland ist die VSE mit rund 100 MW beteiligt. „Weitere Projekte mit ca. 46 MW sind in Planung, dazu kommen 21 MW installierte Leistung von Photovoltaikanlagen“, so Dr. Frank Schmeer.

Zurück zur Technik: „Die jetzt erreichten Höhen sind noch nicht das Ende der Fahnenstange“, sagt Schmeer. Citius, altius, fortius („schneller, höher, stärker“) – das vom Olympia-Wiedererwecker Baron de Coubertin geprägte Motto der neuen Olympischen Spiele, gilt irgendwie auch hier.

Die siebenminütige Abfahrt in der Personenbeförderungsanlage, in der gerade mal zwei Personen Platz haben, erinnert ein bisschen an die Seilfahrt in einer Steinkohlegrube, nur alles viel enger, kleiner, langsamer. Wir stehen wieder mit beiden Füßen auf der Erde. Die schwere, im Notfall lebensrettende PSA (Persönliche Sicherheitsausrüstung) ist abgelegt. Und wir sind um eine neue Dimension unserer technisch-sinnlichen Erfahrungen reicher!

Udo Rau



FAMIS kümmert sich um Betriebsführung

FAMIS hat die Betriebsführung im Windpark Nohfelden-Eisen übernommen und arbeitet Hand in Hand mit der Ökostrom Saar, der VSE-Gruppe und der Herstellerfirma. Zu den Aufgaben gehören Betriebsführung, Wartung, Monitoring, Instandsetzung, Energiemanagement sowie Kundenabrechnung. Mit FAMIS haben die Anlagenbetreiber einen Partner, der 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr zur Verfügung steht und wenn's schnell gehen muss, ganz in der Nähe ist. Zur besseren Steuerung und Überwachung kommt eine praxiserprobte Software der FAMIS zum Einsatz.

Weitere Infos:

andreas.windhaeuser@famis-gmbh.de

Die Energiewende ist nicht sexy genug

Nach dem atomaren Supergau in Fukushima konnte es gar nicht schnell genug mit der Energiewende gehen. Aufbruchstimmung in ganz Deutschland: Politik, Wirtschaft, Bürger überschlugen sich förmlich bei Erneuerbaren Energieprojekten. Mittlerweile hat der schnöde Alltag die Euphorie abgelöst. „Die Luft ist raus bei der Energiewende“, sagt Prof. Timo Leukefeld, Energiebotschafter der Bundesregierung. Unzählige Proteste und Bürgerinitiativen gegen Windkraftanlagen, gebrochene Versprechen der Politik in ganz Europa, halbherziges Engagement sowie Deckelungen und Kürzungen per Gesetz beim Ausbau der Erneuerbaren haben die einstige Begeisterung für die Energiewende einfach weggeweht. „Starke Veränderungen sind nur durch Begeisterung und Motivation herbeizuführen“, so der Energieexperte auf der 1. Nachhaltigkeitskonferenz des Saarlandes in Otzenhausen. „Reine Sparappelle, Kürzungsorgien, Verbote, das Dogma des Nicht Machbaren, die Komplexität, woher soll die Lust denn herkommen, sich zu engagieren?“ Wir können es nicht mehr hören, der Energiewende fehlt es an Sexappeal. Es ist wie der alte Mann, der Chinesisch lernen soll. Er macht es nicht an der Sprachschule, hat er aber eine junge Chinesin als Freundin, dann wird er es tun.

Anstatt sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, beschäftigte sich die EU beispielsweise jahrelang mit dem Verbot von Glühbirnen. Ein Nebenkriegsschauplatz, wenn man bedenkt, dass beim Stromverbrauch gerade mal zwei Prozent auf die Beleuchtung entfällt. In Deutschland ist es nicht besser. Die Energiewende sei der falsche Begriff und müsste besser Stromwende heißen, so Leukefeld. Beim Primärenergieverbrauch macht der Stromverbrauch gerade mal 23 Prozent aus, auf

den Verkehrssektor entfallen 28 Prozent und auf den Wärmesektor sogar 49 Prozent und auf beiden Gebieten passiert so gut wie nichts. Dabei stecke darin jede Menge Einsparpotenzial auch für jeden Einzelnen unter uns, betont der Energie-Professor. Waschmaschine und Geschirrspüler verbrauchen die meiste Energie zum Erwärmen des Wassers. Warum werden diese Geräte nicht an die Warmwasserversorgung im Haus angeschlossen? Wieso wird die Solarthermie, die einen vier Mal höheren Wirkungsgrad hat als die Photovoltaik, so vernachlässigt? Welche Gründe gibt es, Energie-Plus-Häuser nicht zur Pflicht zu machen? Weshalb vernachlässigt man in Deutschland das so wichtige Thema Speicherung von Energie? Wasserspeicher für Wärme sind eine günstige Alternative und auch die Vernetzung mehrerer Häuser untereinander kommt nicht voran. Warum kombiniert man Strom, Wärme und Mobilität nicht besser? Die Menschen gängeln, ihnen weiß zu machen, dass nur Sparen etwas bringe anstatt Energie intelligent einzusetzen, verhindere Investitionen, behauptet Timo Leukefeld. Und was hinzukommt: Reines Sparen werde immer mit Komfortverzicht gleichgesetzt. Das entfacht nun mal keine Begeisterung.

Freie Fahrt für neue Geschäftsmodelle

Dabei gehört er selbst zu der Spezies Mensch, die Experimentieren über Studieren stellt. Das Hauptproblem: Wie nutze ich die Wärme aus den Sommermonaten im Überfluss in den kalten Wintermonaten, in denen die Sonne nicht ausreichend scheint. Er spricht von der so genannten „saisonalen Illusion“. Mit seiner Familie wohnt er schon über zwei Jahre in einem Energie-Sparhaus mit 160 m² Wohnfläche. Photovoltaik und Kollektoranlagen auf dem

Dach sorgen für Strom und Wärme. Der Stromakku ist mit dem Energieversorger vernetzt. Mit überschüssigem Solarstrom tankt er tagsüber sein Elektrofahrzeug auf. Im Keller hat er einen Wasserspeicher, gut isoliert und für eine Woche ohne Sonne ausreichend. Im Winter heizt er mit ca. zwei Raummetern Holz dazu. Natürlich hat er auch moderne effiziente Geräte im Einsatz. Und fertig ist das so gut wie energieautarke Haus ohne Komfortverzicht. Also, geht doch bei gutem Willen.

Was für Einfamilienhäuser gilt, müsste auch für Mehrfamilienhäuser funktionieren. Und so plant Leukefeld derzeit gemeinsam mit enviaM ein Projekt in Leipzig „Wie wir künftig energetisch wohnen wollen“. Es sei die ganzheitliche Betrachtungsweise, die Chancen für neue Geschäftsfelder eröffne. Die Energiewirtschaft nennt er mit an erster Stelle. Denn sie verfügt über das entsprechende Know-how, die verschiedenen Sektoren Strom, Wärme, Mobilität intelligent zu vernetzen. Die Energiedienstleistungen über Contracting an den Mann zu bringen, das ist die Zukunft. Denn irgendwann kostet der Strom aus der Sonne laut Berechnungen des Fraunhofer Instituts nur noch rund 1,5 Cent pro Kilowattstunde und die reine Stromlieferung ist nicht mehr lukrativ genug. Auch die Wohnungswirtschaft könnte profitieren. Durch Pauschal-Mieten über zehn Jahre inklusive Strom und Wärme würden Investitionssicherheit gegeben und lästige Streitereien über Nebenkostenabrechnungen der Vergangenheit angehören. Und selbst die Geldinstitute könnten von neuen Geschäftsideen Vorteile haben.

Umdenken, Begeistern und Trends erkennen lautet Leukefelds Devise. Das wird auch andere auf den Plan rufen und neue Geschäftsfelder entstehen lassen.



Die Würde des Planeten ist unantastbar

Warum sind in dreißig Jahren alle holländischen Fußballtrainer arbeitslos? Weil die Holländer dann nur noch Wasserball spielen! Holland in Not. Wenn wir so weitermachen wie bisher, ist das leider kein Witz.

Wir beklagen die Folgen des Hochwassers, des Starkregens, die Schäden der Stürme und Tornados, die Missernten der trockenen Sommer, die lauen Winter. Seit Jahren schon hören wir die Versprechungen der Politik, den Klima-

wandel endlich ernst zu nehmen. Wir verfolgen Klima- und Umweltgipfel, die Diskussionen, die CO₂-Emissionen zu senken und den Temperaturanstieg der Erde auf deutlich unter 2°C zu halten. Klimaforscher, Wissenschaftler zeigen uns auf, welche Folgen ein Weiter so für unser Ökosystem haben wird. Wir hören Schuldzuweisungen, akzeptieren die bittere Ignoranz mancher Industrieländer, schlagen alle Warnungen in den Wind nach dem Motto nach mir die Sinnflut! Wer gibt uns eigentlich das Recht dazu, so mit unserem Planeten Erde umzugehen?

„Wir haben den Respekt vor der Natur verloren“, sagt Prof. Dr. Mojib Latif, Meteorologe und Klimaforscher am Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung an der Uni Kiel. Er war Gastredner bei der 1. Nachhaltigkeitskonferenz des Saarlandes in Otzenhausen. Beispiel Fukushima: Die Menschen bauen Atomkraftwerke im Erdbebengebiet an die Küste, wohlwissend, dass durch Seebeben verursachte Tsunamis entstehen können. Wir Menschen legen das Atomkraftwerk auf Erdbebenstärke 8 aus, bauen Schutzwälle zehn Meter hoch. Die Natur legt nach: Erdbebenstärke 9 und 16 Meter hohe Flutwellen. Auch fünf Jahre nach dem schweren Unglück in Japan haben die Menschen die Lage nicht im Griff. Wir suchen Endlager, in denen Atommüll eine Millionen Jahre sicher gelagert werden kann. Wer glaubt das eigentlich, fragt Latif in das Auditorium in Otzenhausen?

Anspruch und Wirklichkeit klaffen auseinander

Seit es wissenschaftliche Messungen der CO₂-Emissionen gibt, war der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre in 800 Tausend Jahren noch nie so hoch wie heute. Das können Wissenschaftler an Eisproben mit gebundenem CO₂ in der Antarktis feststellen. 1992 haben die Staaten auf dem Klimagipfel in Rio versprochen, alles zu tun, den klimaschädlichen CO₂-Ausstoß zumindest nicht zu

erhöhen. Er hat bis heute weltweit um über 60 Prozent zugenommen. Der Anstieg der Erdtemperatur sollte zuerst gestoppt werden, dann auf 1°C und heute auf 2°C begrenzt werden wie auf dem mittlerweile 21. Gipfel in Paris vereinbart wurde. Wer glaubt das noch?

Der Temperaturunterschied zwischen einer Eiszeit und einer Warmzeit beträgt 5°C. 1°C haben wir im letzten Jahrhundert schon zugelegt, warnt der Klimaforscher. Das Eis auf dem Meer in der Arktis ist seit 1979 um 30 % zurückgegangen. Simulationsrechnungen sagen, dass es 2060/70 den ersten eisfreien Sommer in der Arktis geben könnte. Dann die Gletscher- und Landeisschmelze wie in Grönland. Der Wasserspiegel der Weltmeere ist seit 1880 um 20 cm gestiegen. Prognostiziert werden beim „Weiter so“ mehr als ein Meter bis Ende des Jahrhunderts. Gleichzeitig erwärmen sich die Weltmeere mit fatalen Folgen für Flora und Fauna auf dem Planeten.

Wann wird das Ökosystem kippen, fragt Prof. Latif? Niemand weiß es genau. Politiker hoffen, dass eine 2°C-Begrenzung ausreicht, um den Klimagau noch zu stoppen.

Fest steht, dass wir alle in einem Boot sitzen und alle Verlierer sein werden. So die These von Latif, wenn wir nicht sofort wirkungsvoll gegensteuern. „Die Zeitbombe tickt unaufhaltsam.“

Aber warum sind wir Menschen so passiv und nehmen den sich abzeichnenden Klimagau einfach so hin? Weil es ein schleichender Prozess sei und weil wir keine Bedrohung fühlen, lautet seine Antwort. Selbst wenn wir heute alle technischen Industrieanlagen, den gesamten Verkehr auf der Welt und sämtliche Heizungen in Privathäusern stilllegen würden, wäre eine 1,5°C Erwärmung nicht mehr zu verhindern. Zu lange dauert es, bis die Weltmeere das bereits von unseren Vätern und Großvätern in die Luft gepustete CO₂ aufnehmen und abbauen.

Doch aufgeben und so weitermachen wie bisher darf und kann keine Lösung sein. Obwohl Deutschland im Vergleich zu den USA und China sicherlich nicht zu den größten CO₂-produzierenden Ländern gehört, haben wir eine historische Verantwortung und müssen dringender denn je Vorbild sein. Wohlstand sichern gehe nur, wenn Umwelt- und Klimaschutz auf der Agenda ganz oben stehen.

Die technischen Voraussetzungen und Möglichkeiten haben wir, appelliert Latif. Es dauere alles nur viel zu lange. „Wir müssen vom Wissen zum Handeln kommen und zwar schnell, sonst wird die Zukunftsfähigkeit unserer Erde ertrinken und Holland vielleicht wirklich nur noch Wasserball spielen.“



Klimaforscher Prof. Dr. Mojib Latif, Umweltminister Reinhold Jost und der Energiebotschafter der Bundesregierung, Prof. Timo Leukefeld, (v.l.n.r.) auf der 1. Nachhaltigkeitskonferenz des Saarlandes in der Europäischen Akademie Otzenhausen.



Matchpoint mit FAMIS

Tennisvereine senken dank FAMIS Stromkosten für Beleuchtung um durchschnittlich 50 Prozent

FAMIS rückt im wahrsten Sinne des Wortes den Tennissport im Saarland in ein neues Licht. In einem ersten Schritt haben sich der Saarländische Tennisbund e. V. (STB) und FAMIS darauf verständigt, in vier Tennishallen im Großraum Saarbrücken die alte Beleuchtung vorwiegend bestehend aus Quecksilberdampf-Hochdrucklampen gegen energiesparende LED-Beleuchtung auszutauschen. Dabei handelt es sich um Hallen unterschiedlicher Größenordnung und zwar mit einem oder mehreren Spielfeldern. Insgesamt verfügen die saarländischen Tennisvereine, die im STB organisiert und damit auch Mitglied beim LSVS sind, über 44 Hallen und fast 100 Spielplätze. Durch die Sanierung der Beleuchtung sparen

die Tennisvereine richtig Strom und damit Geld. In der Summe reduzieren sich die Energiekosten für die Beleuchtung um mehr als die Hälfte. Und das Gute daran: Da es sich um eine Energie-Effizienz-Maßnahme handelt, bezuschusst die Öffentliche Hand, zum Beispiel über die Sportplanungskommission, den Austausch der Lampen. Somit kann sich nach Berechnungen der FAMIS für Vereine diese Maßnahme je nach Größe der Halle bereits nach zwei bis drei Jahren rechnen. FAMIS erstellt das Beleuchtungskonzept und organisiert den Austausch, sobald der Hallenbetreiber oder Nutzer den Auftrag dazu erteilt hat.

In der kommenden Wintersaison können sich beispielsweise die Tennisspieler in der Sulzbachtalhalle als eine der ersten umgerüsteten Hallen auf eine helle, moderne und vor allem energiesparende Beleuchtung freuen. Gleiches gilt für die Tennishalle in St.

Wendel, die ebenfalls bereits mit LED auf höchsten Wettkampfstandard umgerüstet wurde.

Bei der Vielzahl von Hallen auch für andere Sportarten kann sich der Austausch der Beleuchtung richtig lohnen, zumal die EU Schritt für Schritt der ineffizienten Beleuchtung das Licht ausknipst. Also, Licht ins Dunkle und FAMIS fragen.

Der Energiedienstleister und Facility Manager FAMIS erstellt im Rahmen des Beleuchtungsmanagements Analysen und Konzepte für eine moderne den gesetzlichen Anforderungen entsprechende Beleuchtung für Kommunen, Dienstleistungsunternehmen, Industrie und Gewerbe. Im Mittelpunkt steht die Senkung der Energiekosten. Finanziert werden kann der Austausch durch ein Energie-Contracting-Modell.

Weitere Infos:
hermann.veith@famis-gmbh.de

Sommerhitze für kalte Wintertage

8. Juli, 13 Uhr, wolkenloser Himmel, die Sonne brennt erbarmungslos, über 40°C zeigt das Thermometer in der Sonne. Schon eine Woche hält die Hitzewelle in Deutschland an. Wohl dem, der ein kühles Plätzchen innehat. Schön wäre es doch, etwas von dieser Sommerhitze „einzufangen“ und sie im Winter zu nutzen. Wenn es kalt ist und sich die meisten nach Wärme sehnen.

Klingt einfach und genial zugleich, aber irgendwie auch utopisch. Ist es aber gar nicht. Die so genannte Solarthermie, sprich die Umwandlung von Sonnenenergie in nutzbare thermische Energie, ist längst den Kinderschuhen entwachsen. Erste Ursprünge gehen bis auf die Antike zurück. Heutzutage wird die Sonnenenergie im Wärmebereich meist mittels Solarkollektoren zur Warmwasserbereitung genutzt oder Solarthermie findet Anwendung zur Gebäudebeheizung oder Klimatisierung. Häufig wird die Wärme in Wasser gespeichert.

Das größte Problem bleibt aber weiterhin die langfristige Speicherung. Schließlich verliert das Medium Wasser über einen längeren Zeitraum betrachtet einen großen Anteil der Wärme zu meist ungenutzt an die Umgebung. Demnach bleibt es ein Traum, die Sommerhitze im Winter zu nutzen. Knackpunkt: Die Speicherung.

Warmwasser- und Raumwärmebedarf decken

Forscher aus Österreich und von den Universitäten Stuttgart und Wildau ist es in diesem Jahr gelungen, mit ei-



Forscher gelingt Durchbruch bei langfristiger Speicherung

nem neuen Speicherkonzept die Sonnenwärme des Sommers ohne nennenswerte Verluste für den Winter zu speichern. Im Rahmen eines EU-Forschungsprojekts konnte eine Testanlage so konzipiert und gebaut werden, dass sie den Warmwasser- und Raumwärmebedarf eines Einfamilienhauses mit Hilfe von gespeicherter Solarwärme aus dem Sommer zu 85 Prozent decken konnte. Zum Zuge kam dabei ein so genannter Sorptionsspeicher, der nach dem Prinzip der Feststoffsorption in Verbindung mit Zeolith und Wasser funktioniert. Die Solarwärme erhitzt die Zeolithe im Speicher, die trocken und Wasserdampf abgeben. Die Wärme wird reaktiviert, indem bei Bedarf auf die Zeolithe Wasserdampf trifft. Dabei entsteht Wärme, die nach Bedarf genutzt werden kann. Somit kann die Energie verlustfrei über einen langen Zeitraum gespeichert werden.

Sollte dieser Versuch großtechnisch

realisierbar sein, wäre den Forschern ein Riesenschritt in der Wärmespeicherung gelungen. Ein wichtiger Schritt auch im Rahmen der Energiewende, denn die Wärmeenergie macht gut die Hälfte des Energieverbrauchs insgesamt aus. Die Solarthermie zählt zu den regenerativen Energien mit großem Zukunftspotenzial.

Der mögliche Einsatz solarthermischer Anlagen wird bei einer nachhaltigen Energieversorgung von Gebäuden, Schwimm- oder Hallenbädern auf seine wirtschaftliche Machbarkeit hin von FAMIS überprüft. Ob nun bei der Planung und Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen im Rahmen eines Energiemanagements, des Energie-Contractings oder beim Voranbringen innovativer Techniken, FAMIS hat stets das Ganze im Blick.

Weitere Infos:
www.famis-gmbh.de



Wärme-Förderung

Neue Förderprogramme zur Heizungsoptimierung und für Brennstoffzellen-Heizungen

Der Bund hat zwei neue Förderprogramme für die Energiewende im Heizungskeller gestartet: Das Förderprogramm zur Heizungsoptimierung durch hocheffiziente Pumpen und hydraulischen Abgleich sowie die Förderung von Brennstoffzellen-Heizungen. Mit der Optimierung von bestehenden Heizungsanlagen sollen schnell und kostengünstig Effizienzgewinne und damit CO₂-Einsparungen erzielt werden. So sollen bis 2020 jährlich bis zu 2 Millionen Pumpen ausgetauscht und 200.000 hydraulische Abgleiche durchgeführt und damit rund 1,8 Millionen Tonnen CO₂ Emissionen vermieden

werden. Mit der Förderung von Brennstoffzellen-Heizungen soll eine neue und zukunftsweisende Technologie breitenwirksam etabliert werden. Die Brennstoffzellen-Technologie ermöglicht die gleichzeitige hocheffiziente Strom- und Wärmeerzeugung.

Durch die Optimierung bestehender Heizsysteme können Effizienzgewinne schnell erzielt werden. So kann der Austausch einer alten ineffizienten Pumpe durch ein hocheffizientes Modell zu einer Energieersparnis von bis zu 80 Prozent führen. Beim hydraulischen Abgleich wird das bestehende Heizsystem so optimiert, dass nur noch so viel Wärme verbraucht wie auch benötigt wird. Das Programm wird durch das BAFA administriert und ist in die Effizienzoffensive des Bundeswirtschaftsministeriums eingebettet.

Zusätzlich geht das Ministerium mit dem neuen Programm für stationäre Brennstoffzellen-Heizungen an den Start. Neben der effektiven Nutzung von Erdgas und der damit verbundenen Verringerung von CO₂-Emissionen, bietet diese Technologie gegenüber vergleichbaren konventionellen Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen den Vorteil eines besseren Verhältnisses von elektrischer Energie zu nutzbarer Abwärme zur Beheizung von Gebäuden. Eigentümer von Wohngebäuden können beim Kauf einer Brennstoffzellen-Heizung Zuschüsse erhalten. Die Beantragung erfolgt über die KfW mit dem Programm „Energieeffizient Bauen und Sanieren – Zuschuss Brennstoffzelle“.

Weitere Infos:
kfw.de



... voll auf Energie-Spar-Kurs

Krankenhaus Pirmasens mit FAMIS voll auf Energie-Spar-Kurs

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem städtischen Krankenhaus Pirmasens und der FAMIS geht in die nächste Runde: FAMIS saniert die Kältezentrale samt Verteilung. Das Projekt befindet sich zurzeit in der Ausführungsplanung; die Umsetzung ist im kommenden Winter vorgesehen.

In diesem Sommer hat FAMIS für das Krankenhaus die Fernwärme-Übergabestation geplant und gebaut. Die Anlage wurde Ende August in Betrieb genommen.

Bereits in den vergangenen Jahren hat FAMIS umfangreiche Planungs- und Sanierungsarbeiten für das Krankenhaus Pirmasens realisiert. Im Fokus stehen dabei häufig die Steigerung der Energie-Effizienz und die Senkung der Energiekosten. So konnten 2014 in wenigen Wochen zwei erdgasbetriebene Block-Heizkraftwerke (BHKW) geplant, montiert und in Betrieb genommen werden. Bei der Standortwahl erwiesen sich die Stadtwerke Pirmasens als kooperativer Partner des Krankenhauses. Aufgrund der geringen Platzverhältnisse im Krankenhaus wurden die beiden BHKW in einem Stahlcontainer auf dem gegenüberliegenden Gelände der Stadtwerke Pirmasens errichtet. Dadurch kann die erzeugte Wärme in das vorhandene Fernwärmenetz der Stadtwerke eingespeist wer-

den, dessen Übergabestation im Sommer dieses Jahres von FAMIS erneuert wurde.

In den Jahren zuvor wurden bereits zahlreiche Energie-Effizienz-Maßnahmen von der FAMIS im Krankenhaus realisiert wie der Umbau der Lüftungsanlagen. Weitere Maßnahmen wie der Einbau eines zusätzlichen so genannten MRT (Magnet-Resonanz-Tomograph) wurden ebenfalls von FAMIS geplant und umgesetzt.

Das Krankenhaus vertraut seit vielen Jahren auf das Know-how der FAMIS bei Ingenieurdienstleistungen für Heizung, Elektro und Lüftung.

Weitere Infos:
martin.reinert@famis-gmbh.de



Hohe Qualität

Arbeiten, wohnen und leben in „Kibo“

Die Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden liegt im Donnersbergkreis in Rheinland-Pfalz. Zur Verbandsgemeinde gehören die Stadt Kirchheimbolanden sowie 15 eigenständige Ortsgemeinden. Sitz der Verwaltung mit Bürgermeister Axel Haas an der Spitze ist Kirchheimbolanden. Dort leben rund 8.000 Einwohner, während die Verbandsgemeinde mit der Stadt zusammen ca. 19.500 Einwohner zählt. Die Verbandsgemeinde am Fuße des Donnersbergs ist verkehrstechnisch an der A 63 zwischen Mainz und Kaiserslautern gut zu erreichen.

Kirchheimbolanden gilt als offene und zukunftsorientierte Kleinstadt in der Nordpfalz mit Tradition und großer Vergangenheit. Urkundlich erwähnt wurde die Stadt erstmals 774, die Stadtrechte verliehen bekam sie 1368. Noch heute prägen Stadtmauern und Barockgebäude die historische Altstadt, die auch Kleine Residenz genannt wird. Kirchheimbolanden und die verbandsangehörigen Gemeinden bieten verschiedenste Sehenswürdigkeiten und Freizeitangebote. Das barocke Stadtbild, Schlossgarten, KiboBad, Stadthalle und Orangerie mit zahlreichen kulturellen Veranstaltungen sowie eine vielfältige Gastronomie locken Besucher aus nah und fern.

Kirchheimbolanden verfügt über eine im regionalen Vergleich günstige Ausgangslage in geografischer, wirtschaftlicher und demografischer Hinsicht. Neben einer hohen Wohnqualität

gibt es eine Vielzahl sozialer Einrichtungen wie Fachkliniken, Seniorenheime und kirchliche Einrichtungen. Zudem hat die Stadt ein gutes Schul-, Bildungs- und Freizeitangebot und ist geprägt durch ein lebendiges Vereinsleben sowie ein breites kulturelles und sportliches Angebot.

Kirchheimbolanden lohnt sich

Über die Weiterentwicklung der Verbandsgemeinde sprach FAKT mit Bürgermeister Axel Haas. Er ist seit 1997 im Amt und wurde 2013 als Kandidat der Freien Wähler und der CDU bereits zum zweiten Mal mit deutlicher Mehrheit im Amt bestätigt.

FAKT: Wie stellt sich die Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden für die künftigen Herausforderungen wie den demografischen Wandel auf?

Axel Haas: Wir befinden uns geogra-

fisch in einer sehr günstigen Lage. Das Rhein-Main-Gebiet mit Mainz, Wiesbaden, Frankfurt und Ingelheim ist sehr schnell zu erreichen genauso wie die Städte Kaiserslautern, Ludwigshafen, Mannheim und Worms. Die Menschen arbeiten in den genannten Wirtschaftsmetropolen, leben in der Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden und genießen somit die vielen Vorteile wie günstiger Wohnraum oder Wohnen in der Natur. Untersuchungen zeigen, dass wir in den nächsten 20 Jahren kaum signifikante Veränderungen hinsichtlich der Bevölkerungszahl haben werden. Das spricht im Vergleich zu anderen ländlichen Regionen ganz klar für unsere Verbandsgemeinde.

Wo liegen die Stärken hinsichtlich des wirtschaftlichen Potenzials der Verbandsgemeinde?

Viele Menschen wohnen in der Verbandsgemeinde und pendeln zu ihren Arbeitsplätzen in den genannten Wirtschaftsmetropolen. Unser größter Arbeitgeber in Kirchheimbolanden ist zweifelsohne mit rund 2.000 Beschäftigten Borg Warner. Das weltweit tätige Unternehmen hat bei uns seinen größten Standort inklusive des Entwicklungszentrums sowie des Turboladerbetriebs. Strategisch günstig gelegen bedient das Unternehmen von hier aus rund 200 Zulieferbetriebe.

Ein weiterer wichtiger Wirtschaftsfaktor ist der Tourismus. Die barocke Altstadt mit Führungen, die vielen Rad- und Wanderwege im Donnersbergkreis, Gastfreundschaft, kulturelle Events in der neu gestalteten Stadthalle samt Orangerie sowie die schnelle Erreichbarkeit ziehen Gäste aus nah und fern an. Das gilt es künftig verstärkt zu nutzen.

Was unternimmt die Verbandsgemeinde in punkte Einsatz regenerativer Energien, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit?

Wie man auf der Fahrt mit dem Auto

nach Kirchheimbolanden von Mainz oder Kaiserslautern sehen kann, spielt die Windkraft eine wichtige Rolle in unserer Region. Hinzu kommen zwei Solarparks, von denen einer in Planung ist. Wenn öffentliche Gebäude saniert wurden, haben wir Energieeffizienzmaßnahmen oder den Einsatz von Solaranlagen berücksichtigt, wenn es ökologisch und wirtschaftlich sinnvoll war. Nicht zu vergessen die Nahwärmeversorgung in der Stadt mit Rathaus, Orangerie, Stadthalle und Kreisverwaltung.

Wie bewerten Sie die langjährige Zusammenarbeit mit der FAMIS aus der VSE-Gruppe und wo sehen Sie weitere Kooperationsmöglichkeiten?

Als wir 2006 unser Hallenbad von einem auf den anderen Tag schließen mussten, war das eine schwierige Situation. Vor der Schließung hatten wir Probleme mit der Filteranlage und FAMIS hat uns auf dem Gebiet der Bädertechnik und Konzeption sehr gut unterstützt. Daraus ist eine langjährige Zusammenarbeit entstanden. 2008 haben wir nach umfangreichen Sanierungsarbeiten Hallenbad und Sauna neu eröffnet und können den Bürgern somit ein schönes und modernes Bad bieten, übrigens das einzige Hallenbad im Donnersbergkreis.

Im Saarland wird viel über die interkommunale Zusammenarbeit diskutiert. Wie wird das Thema in Kirchheimbolanden angepackt?

Grundsätzlich ist die interkommunale Zusammenarbeit eine interessante, aber nicht immer praktikable Maßnahme. Dort, wo es Sinn macht und möglich ist, Kosten zu reduzieren, arbeiten wir mit benachbarten Kommunen zusammen wie beispielsweise bei sicherheitstechnischen Angelegenheiten. Oder nehmen Sie den Abwasserbereich. Dort kooperieren wir in einem Zweckverband mit drei Verbandsgemeinden seit vielen Jahren erfolgreich.

Gleiches hatten wir auch früher einmal im Bäderbereich vor. Das hat aber leider nicht funktioniert.

Die interkommunale Zusammenarbeit muss von Fall zu Fall geprüft werden und von allen Partnern als sinnvoll erachtet werden.

Bäderschließungen werden oftmals als ein wichtiges Mittel angeführt, die finanzielle Situation von Kommunen zu verbessern. Welche Rolle hat das Kibo-Bad?

Kommunen haben eine Daseinsvorsorge und dazu gehört nun mal auch das Vorhalten von Schwimm- und Hallenbädern, damit beispielsweise unsere Kinder Schwimmen lernen können. Außerdem gestalten Kommunen die Eintrittspreise so, damit sich alle Bürger einen Badbesuch finanziell leisten können. Das hat natürlich zur Folge, dass öffentliche Schwimm- und Hallenbäder fast immer defizitär sind. Was wir brauchen, ist ein vom Land koordiniertes länderweites Bäderkonzept. Nicht jede Kommune kann und muss ein Hallen- oder Schwimmbad vorhalten. Wir haben unser Freibad in Kirchheimbolanden 2011 geschlossen. Schulen aus anderen Kommunen nutzen freie Kapazitäten in unserem Bad für Schwimmunterricht. Dazu sind wir übrigens in Rheinland-Pfalz im Gegensatz zu anderen Bundesländern per Gesetz verpflichtet.

Nennen Sie uns drei wichtige Gründe, nach Kirchheimbolanden zu kommen!

Wir haben eine tolle Altstadt mit Schlossgarten, ein schönes Hallenbad mit Sauna und Bistro und eine wunderbare Anbindung an den Pfälzer Wald.

Weitere Infos: www.kirchheimbolanden.de



Werkleiter Ulrich Kurz,
Betriebsleiter Stefan Stephan und
Volker Mertens-Busch von FAMIS (v.l.)
im KiboBad.

Das KiboBad in
Kirchheimbolanden

Kleinod im Donnersbergkreis



Axel Haas, Bürgermeister der
Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden
im KiboBad.

Garantierter Badespaß für Jung und Alt heißt es für alle Besucher des KiboBads in Kirchheimbolanden: Ein schmuckes Hallenbad mit einer 25 Meterbahn sowie einem Nichtschwimmerbecken und Planschbecken für die ganz Kleinen, dazu eine Sauna mit vier verschiedenen Kabinen im Innen- und Außenbereich und ein Bistro für den kleinen Hunger zwischendurch.

War das ein Schreck für die Badbesucher, als 2006 das 1982 gebaute Hallenbad von jetzt auf gleich seine Tore schließen musste. Doch das gehört der Vergangenheit an. Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten, der kompletten Neugestaltung der Saunalandschaft inklusive einem Bistro erstrahlt das KiboBad neben dem Schulgelände in Kirchheimbolanden in neuem Glanz. Im November 2008 öffnete das Bad wieder seine Türen. „Zwischen 80.000 und

90.000 Besucher inklusive Saunagäste und Schulen zählt das KiboBad pro Jahr“, freut sich Betriebsleiter Stefan Stephan. Das KiboBad als einziges Hallenbad sei auch ein wichtiger Baustein in der Daseinsvorsorge der Verbandsgemeinde Kirchheimbolanden, die auch das Bad betreibe, erklärt Werkleiter Ulrich Kurz. Rund acht Millionen Euro inklusive Zuschüsse vom Land haben die Bauherren damals für die Komplett-Sanierung in die Hand genommen, eine Investition, die sich gelohnt hat. Schließlich ist das Bad über das Jahr gesehen von morgens bis abends gut ausgelastet. Schulklassen aus der Verbandsgemeinde sowie aus umliegenden Kommunen sowie Schwimmvereine nutzen es genauso wie die Badegäste, die mal kurz ihre Runden drehen wollen oder eben länger im Wellnessbereich verweilen. Schwimmkurse, Ba-

by-Wassergewöhnungskurse – früh übt sich, wer ein Meister werden will –, sowie Aquacycling (mit dem Fahrrad unter Wasser unterwegs) freuen sich großer Beliebtheit. Hinzu kommen die sehr moderaten Eintrittspreise, mit einer Tageskarte für vier Euro können Bade Gäste den ganzen Tag bleiben.

Gesundbrunnen

Einmal im Jahr durchläuft das Bad einen Jungbrunnen. Dann stehen für drei bis vier Wochen im Sommer die technischen Anlagen still, werden generalüberholt, gereinigt und auf die kommende lange Saison vorbereitet. Die Säuberung der Filteranlagen, das Schrubben der Beckenböden, die intensive Pflege der Außenanlagen, alles kommt auf den Prüf- und Reinigungsstand, damit das KiboBad wieder im neuen Glanz erstrahlt. Auch in der

Technik sind alle Hände voll zu tun. Das erdgasbetriebene Block-Heizkraftwerk (BHKW), die Erdgaskessel, die Wasseraufbereitungsanlage, Filter- und Lüftungsanlagen, Strom- und Wärmeverteilung, Telefonanlage, alles wird auf seine Funktionsfähigkeit hin sorgfältig geprüft.

Das BHKW mit einer elektrischen Leistung von 117 kW elektrisch und 191 kW thermisch sorgen für Strom und Wärme unterstützt von den beiden Kesseln mit je 370 kW. Hinzu kommt die Photovoltaikanlage auf dem Dach mit 35 kW_{peak} Leistung. Damit arbeitet das KiboBad in der Stromversorgung über das Jahr betrachtet autark. Die Turnhalle neben dem Bad wird zusätzlich mit Wärme vom BHKW bzw. den Kesseln versorgt.

24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon viele in Teilzeit, kümmern sich

um das Wohl der Bade- und Saunagäste. Während sich das Team vom KiboBad um den Betrieb der technischen Anlagen selbst kümmert, dazu gehören insbesondere die täglichen Routinearbeiten und Rundgänge, hat FAMIS Wartung, Entstördienst und Instandhaltung übernommen. FAMIS war bereits während der Sanierungsphase für die Planung der haustechnischen Gewerke samt Bauleitung verantwortlich und ist schon langjähriger Partner beim KiboBad. Erst vor zwei Jahren stand eine größere Umbau- bzw. Anpassungsmaßnahme beim BHKW an. Im Sommer wurde die Partnerschaft langfristig auf neue Beine gestellt, so dass dem Badespaß im KiboBad in den nächsten Jahren nichts im Weg stehen sollte.

Weitere Infos: www.kibobad.de
volker.mertens-busch@famis-gmbh.de



Förderung gesichert

SHG-Klinik Völklingen setzt beim Repowering auf FAMIS

In der SHG-Klinik in Völklingen hat FAMIS das Repowering eines Block-Heizkraftwerks (BHKW) in diesem Sommer er-

folgreich abgeschlossen. Es wurden sowohl der 12-Zylindermotor wie auch der Generator durch Neuteile ersetzt. Das neue BHKW hat eine elektrische Leistung von 240 kW und eine thermische Leistung von 312 kW. Mit dieser Maßnahme sichert sich die SHG-Klinik die weitere finanzielle Förderung im Rahmen des KWK-Gesetzes für die nächsten Jahre.

Für die SHG-Klinik hat FAMIS bereits an anderen Standorten BHKW-Projekte umgesetzt.

FAMIS steht beim Repowering allen interessierten Kunden wie gewohnt mit Rat und Tat zur Seite.

Weitere Infos:

detlef.berger@famis-gmbh.de

Neue Brandmeldezentrale

FAMIS sorgt in der Faïencerie von Villeroy & Boch in Merzig für mehr Sicherheit. Dazu hat der Facility Manager die alte und nicht mehr erweiterbare Brandmeldezentrale durch zwei neue IP basierte Zentralen ersetzt. Zudem wurden mehrere Flächen und Gebäudeteile mit Rauch- und Alarm-

meldern ausgestattet. Die neue Zentrale ist komplett visualisiert und in das Firmennetzwerk eingebunden. Alarmmeldungen und Benachrichtigungen erfolgen über Smartphone, Tablet-PC und PC.

Weitere Infos: detlef.berger@famis-gmbh.de

KEW mit Energie-Managementsystem

Gemeinsam mit dem neutralen Umweltgutachter proTerra führte FAMIS bei der KEW Neunkirchen das Energie-Managementssystem nach DIN EN 50.001 ein. Neben dem umfangreichen Energie-Managementssystem haben mittlerweile zahlreiche Unternehmen das Energie-Audit nach DIN EN 16247-1 eingeführt und dabei auf das Know-how der FAMIS gesetzt.

Auch wenn die Einführung dieser Systeme oftmals gesetzlich vorgeschrieben ist, wer Energie effizient einsetzt, senkt

am Ende des Tages Kosten und spart somit Geld. Neben den Steuervorteilen winken Fördermöglichkeiten oder Investitionszuschüsse für die Unternehmen, die in Energie effiziente Techniken investieren. Gewinner ist außerdem immer die Umwelt, denn jede nicht verbrauchte Kilowattstunde Strom oder Wärme reduziert die CO₂-Emissionen. Außerdem ist das gut für das Umwelt-Image des Unternehmens.

Weitere Infos: jan.fehlhaber@famis-gmbh.de

Schwimmbadforum der FAMIS

Anfang Oktober hatte FAMIS zum 6. Schwimmbadforum im Landhotel Finkenrech in Eppelborn eingeladen. Vertreter aus saarländischen und rheinland-pfälzischen Kommunen, Badbetreiber und Schwimmmeister konnten sich über technische Neuerungen wie Pumpentechnik, Desinfektionsmittel, rechtliche und steuerliche Vorschriften, Betreiberverantwortung oder Energie-Effizienz-Maßnahmen in

Schwimm- und Hallenbädern umfassend informieren. FAMIS hat langjähriges Know-how auf dem Gebiet der Bädertechnik von der Planung über die Umsetzung bis hin zum Betrieb. In Südwestdeutschland setzen zahlreiche Badbetreiber auf ein Mehr an Energieeffizienz der FAMIS.

Weitere Infos:

volker.mertens-busch@famis-gmbh.de



Neue Perspektiven an der Saarschleife

Seit diesem Sommer verfügt das Saarland über eine neue touristische Attraktion an der Saarschleife: Nach viermonatiger Bauzeit öffnete der Baumwipfelpfad oberhalb der Cloef in Mettlach-Orscholz seine Tore für Besucher. Der 1.250 Meter lange und bis zu 42 Meter hohe Pfad bietet den Besuchern der Saarschleife ganz neue Perspektiven auf das Saarland und die angrenzenden Regionen. Als ideales Ausflugsziel für Jung und Alt führt der neue Naturpfad vollkommen barrierefrei entlang umweltpädagogischer Stationen durch den Mischwald vom Atrium hinunter zur Orscholzer Cloef. Dort angekommen schraubt sich der Pfad über die Baumkronen hinauf in die Lüfte und mündet im 42 Meter hohen Aussichtsturm, der einen atemberaubenden Blick ins

Tal der Saarschleife und auf die grünen Hügel des Naturparks Saar-Hunsrück, bei klarer Sicht sogar bis hin zu den Vogesen, ermöglicht. Der Baumwipfelpfad Saarschleife zählt mit 200.000 erwarteten Besuchern pro Jahr zu den großen Freizeitattraktionen im Saarland und ergänzt ideal das touristische Angebot an der Saarschleife.

Im Cloef-Atrium in der Gemeinde Mettlach werden die Büroflächen für den Betreiber des Baumwipfelpfades, die Erlebnis Akademie aus dem Bayerischen Wald, erweitert. FAMIS kümmert sich dort um Betrieb, Wartung und Instandhaltung der technischen Anlagen und hat für das neue Büro die TGA-Planung übernommen.

Weitere Infos: hermann.veith@famis-gmbh.de

Das Saarland voller Energie

Mitte September fand die Aktionswoche „Das Saarland voller Energie“ statt. Der effiziente Umgang mit Energie, der Einsatz regenerativer Energien sowie innovative Energielösungen standen dabei im Mittelpunkt. Organisiert wurde die Woche von der Energieberatung Saar, der gemeinsamen Kampagne des Wirtschaftsministeriums und von saarländischen Energieversorgern.

Auch FAMIS war mit an Bord und präsentierte die Energiezentrale am Center Parcs Bostalsee mit anschließender Besichtigung. Im Rahmen des Contractings konzipierte,

plante und baute FAMIS die technischen Anlagen incl. Wasseraufbereitung und Energiezentrale mit Kessel und BHKW-Anlage. Zudem hat der Energiedienstleister der VSE-Gruppe die technische Betriebsführung und das Energiemonitoring übernommen. Zurzeit wird untersucht, ob der Einsatz einer Photovoltaikanlage technisch und wirtschaftlich sinnvoll ist. Das Projekt gilt als „Leuchtturm“ hinsichtlich der effizienten Energieversorgung eines Freizeitparks und hat Vorbildcharakter.

Weitere Infos: jan.fehlhaber@famis-gmbh.de

Orangerie in neuem Glanz

Nach einer fünfjährigen Planungs- und Finanzierungsphase und einer dreijährigen Bauzeit ist die denkmalgerechte Sanierung der Orangerie in Kirchheimbolanden abgeschlossen. Die offizielle Einweihung fand Anfang Oktober statt.

Die Generalplanung für die Sanierung der Orangerie hat FAMIS übernommen. Bereits das Nahwärmeprojekt „Kibo Mitte“ und die Stadthalle an der Orangerie hatte der Energiedienstleister betreut. Zudem ist FAMIS im KiboBad bei Wartung und Instandhaltung der technischen Anlagen tätig.



COMCO klar auf Kurs

Milton Cunha Ferreira, Marie-Hélène Godart und Jorge Ferraz dos Reis (v.l.n.r.) am neuen Standort in Capellen.

Sauberer Standortwechsel



Luxemburg boomt: Belval im Süden als eines der größten Konversionsprojekte Europas, Kirchberg im Norden der Hauptstadt besser bekannt als Europaviertel, Richtung Belgien unweit Arlon mit vielen neu entstehenden Industrie- und Gewerbegebieten, klein- und mittelständische Betriebe, Dienstleister, Startup-Unternehmen siedeln verstärkt in der Peripherie Luxemburgs an.

So auch das FAMIS-Beteiligungsunternehmen COMCO.

Das auf Gebäude- und Unterhaltsreinigung spezialisierte Unternehmen hat im Sommer einen sauberen Schnitt vollzogen und seinen Standort aus dem aus allen Nähten platzenden Howald nach Capellen zwischen der Hauptstadt Luxemburg und der belgischen Grenze verlegt.

FAKT hat bei der Geschäftsführerin Marie-Hélène Godart nach den Gründen und Entwicklungsperspektiven gefragt. Sie ist bereits seit rund 15 Jahren bei COMCO tätig und hat im vergangenen Jahr die Nachfolge von Stefan König angetreten, der in den Verwaltungsrat gewechselt ist.

FAKT: Warum hat COMCO den Standort von Luxemburg-Howald nach Capellen verlegt?

Marie-Hélène Godart: Die Gelegenheit war günstig, da der Mietvertrag in Howald ausgelaufen ist. Der neue Standort bietet deutlich mehr Vorteile, insbesondere für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Haus steht in einem gemischten Wohn- und Gewerbegebiet, ist deutlich ruhiger, bietet mehr Platz für die Mitarbeiter inklusive Sozialräume mit Küche, Lagerräume für unsere Materialien und ist von der Miete her günstiger. Außerdem gibt es kostenlose Parkplätze vor dem Haus, unser Standort liegt unmittelbar an der Autobahnausfahrt an der A6 und ist mit eigener Bushaltestelle gut an den öffentlichen Personennahverkehr angebunden. Alles in allem war das der richtige Schritt.

Übrigens ist der Umzug sehr gut verlaufen. Wir konnten das Tagesgeschäft aufrechterhalten und hatten keinen Stillstand zu verzeichnen.

COMCO ist seit gut 20 Jahren in Luxemburg und seit über zehn Jahren in Südwestdeutschland erfolgreich unterwegs. Vor allem Luxemburg gilt als attraktiver Markt. Wie sieht die Wettbewerbssituation im infrastrukturellen Facility Management dort aus?

Es gibt im Großherzogtum Luxemburg nur wenige Branchen, die einem so massiven Wettbewerb ausgesetzt sind wie die Gebäude- und Unterhaltsreinigungsbranche. Neben einheimischen Unternehmen gibt es zudem jede Menge ausländische Wettbewerber, die mit ihren Niederlassungen versuchen, Kunden zu gewinnen. Da ist ein harter

Preiskampfvorprogramm. Oftmals bringen die vielen in Luxemburg angesiedelten ausländischen Dienstleister und Gewerbe- und Industriebetriebe ihre eigenen Facility Manager mit. Da muss man erst einmal reinkommen und durch Qualität überzeugen.

Als mittelständisches Unternehmen mit über 400 Mitarbeitern überzeugen wir unsere Kunden mit Qualität und Nachhaltigkeit sowie Werterhalt. Wir wollen eine langfristige und vor allem vertrauensvolle Zusammenarbeit. Das ist unser Anspruch. Im Juli sind wir re-zertifiziert worden. Unser Qualitäts- und Umweltmanagementsystem nach DIN EN ISO 9001 / 14001 garantiert optimale und gesetzeskonforme Lösungen. Darauf können sich unsere Kunden verlassen.

Reinigungsdienstleistungen im Rahmen des infrastrukturellen Facility Managements sind ein dehnbare Begriff. Was gehört alles dazu?

Zu den Reinigungsdienstleistungen zählt in der Tat eine ganze Reihe. Das beginnt mit den klassischen Dienstleistungen wie das Reinigen von Büroräumen und den sanitären Anlagen über die komplette Glas- und Fassadenreinigung bis hin zum Grünschnitt und der Pflege der Außenanlagen. Natürlich haben wir jede Menge Spezialdienstleistungen auf Lager, zum Beispiel die Industriereinigung, die Reinigung von Sportanlagen und Schwimmbädern, die Teppichreinigung oder die Abfalllogistik sowie klassische Hausmeisterdienste. Professionelle Beratung von Anfang an sowie der Einsatz modernster Verfahren mit umweltschonenden Mitteln stehen bei COMCO im Vordergrund.

Sie haben interessante Kunden in Luxemburg wie die Universität, das Altenheim Centre du Rham, die Kommune Käerjeng oder das Schwimmbad in Bonnevoie. Wie wollen Sie neue Kunden gewinnen?

Wir liegen mit unserem neuen Standort in einer sich sehr dynamisch entwickelnden Region mit einer guten Infrastruktur in punkto Erreichbarkeit. Wir haben unsere Expertise vor allem im Schwimmbadsektor im Saarland mehrfach unter Beweis gestellt. Interessant für uns sind sicherlich auch die klein- und mittelständischen Unternehmen oder weitere Kommunen, wobei letztere ihre Anforderungen öffentlich ausschreiben müssen. Ich denke, Luxemburg bietet noch interessantes Wachstumspotenzial. Gleiches gilt natürlich auch für Südwestdeutschland mit dem Saarland, das vertriebsmäßig von Joachim Krotten und seinem Team aus Saarlouis betreut wird.

Wie steht es eigentlich um die Mitarbeiter? Ist es schwierig, geeignetes Personal zu finden?

Wir wollen, dass sich die Mitarbeiter bei uns wohlfühlen. Neben der fairen Bezahlung über Mindestlohn, Sozialleistungen investieren wir auch in die Fortbildung unserer Mitarbeiter. Es ist ja kein Geheimnis, dass die Gebäudereinigungsbranche sehr international ist. Das ist auch in Luxemburg so. Wir haben einen hohen Frauenanteil, viele Teilzeitkräfte und speziell im Großherzogtum traditionell viele Portugiesen bei uns beschäftigt. Bisher ist es uns gelungen, die Fluktuation gering zu halten und auch freie Stellen konnten immer wieder zügig besetzt werden.

Weitere Infos: godart@comco.lu

COMCO MCS S.A.
48, route d'Arlon
L-8310 Capellen
Telefon +352 40 97 91-1
Telefax +352 40 97 94
info@comco.lu
www.comco.lu



FAMIS

GRUPPE

Hauptsitz

Preußenstraße 19
66111 Saarbrücken
Telefon 0681 607 1000

Heidelberg

Fritz-Frey-Straße 17
69121 Heidelberg
Telefon 06221 915 999 64

Frankfurt-Alzenau

Siemensstraße 100
63755 Alzenau
Telefon 06023 960 313

Luxemburg

48, route d'Arlon
L-8310 Capellen
Telefon 00352 49 62 120

FAMIS

Gesellschaft für Facility Management
und Industrieservice mbH
Sitz der Gesellschaft Saarbrücken

www.famis-gmbh.de

info@famis-gmbh.de